**8. Sonntag nach Trinitatis, Dürrenroth,
10.08.2025**

Lesung AT: Jesaja 5,1-5

Lesung Epistel: Epheser 5,8-14

Predigttext: Matthäus 5,13-16

V 1-2:

Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Gemeinde

Diese Worte Jesu Christi sind aus der eindrücklichsten je gehaltenen Rede eines Menschen in der gesamten Menschheitsgeschichte entnommen. Wenn es denn überhaupt „nur“ als Worte eines Menschen zu verstehen sind. Es ist ja viel mehr als eine menschliche Rede unter vielen Reden. Es sind göttliche Worte.

Es sind Worte Gottes, kräftig, erhaben, klar und rein, wie aus einer anderen Welt. Sie führen uns in lichte Höhen hinauf, sie sind von einer Herrlichkeit, von einem Glanz, von einer Klarheit umweht, die nicht von einem gewöhnlichen Menschen haben gesprochen werden können.

Diese Worte stammen aus der so genannten Bergpredigt, die im 5., 6. und 7. Kapitel des Matthäusevangeliums zu finden ist.

Es gibt immer noch die kindische Meinung, dass Jesus Christus, der die Bergpredigt gesprochen hat, eine erfundene Figur der Kirche sei, damit sie sich bereichern könne.

Wer das denkt, der soll die Bergpredigt lesen und sich überlegen, wer denn so etwas erfinden könne! Und wie man überhaupt mit dieser Figur reich werden kann? Mit dem, der am Kreuz einen schmerzhaften und schmachhaften Tod erlitten hat, der auferstanden ist und der seine Jünger in alle Welt gesandt hat, damit sie seine Worte verkünden.

Und die die Bereitschaft aufbringen sollen, für die Wahrheit des Evangeliums – falls notwendig – den Tod, das Martyrium zu erleiden. Beinahe alle seiner Jünger sind eines gewaltsamen Todes gestorben. Ein gutes Geschäft, diese Erfindung! ... Nein, es ist unmöglich diese Worte zu erfinden. Sie sind Worte von oben, mit Autorität und Vollmacht, weil derjenige, der die Bergpredigt gehalten hat, diese Worte bis auf den letzten Buchstaben erfüllt hat mit seinem eigenen Leben. Diese Worte haben eine hohe Deckung! Sie sind mit dem Blut Jesu, des Gottessohnes, des Gottmenschen, verbürgt!

Seine Worte sind wie ein Spiegel des Himmelreiches. Mit schlichten und einfachen, aber umso kräftigeren Worten proklamiert Jesus die Vision der erneuerten Schöpfung, des neuen Lebens, des Reiches Gottes, zeichnet die Umrisse des neugestalteten Menschen, der sich Gott gegenüber öffnet, aus Sehnsucht, dass sein Reich komme, und sein Wille geschehe, wie im Himmel – so auf Erden, so wie es im Unservater heißt, Herzstück und Mitte der Bergpredigt.

Es sind tief ins innere Mark treffende, Herz und Nieren prüfende Worte: **„Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt! Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!“**

Gewichtige Worte werden uns Erdenbürgern, die wir sein Wort hören, zugesprochen! Lichte, klare, helleuchtende Worte, bei denen uns bewusst wird, wie erdschwer wir sind, wie viele Lichtjahre wir von dem entfernt sind, wie Jesus uns haben möchte.

Wie wenig wir eigentlich diesen Worten gerecht und würdig bleiben. Wie klein und mikrig, wie selbstzentriert, egoistisch, kleinkariert, geradezu spießbürgerlich sind, in unserem behaglichen Einrichten in dieser Welt.

An jeden einzelnen von uns sind diese Worte gerichtet, die wir Gottes Wort nun hören, so als ob wir selbst am Berg an den Ufern des Sees Genezareth vor ca. 2000 Jahren säßen.

An seine Nachfolger, seine Jünger, an seine Gemeinde, an seine Kirche sind diese Worte gerichtet. An alle also, die sich selbst als Christen verstehen oder verstehen wollen. Gewiss an alle, aber ich denke ganz besonders an diejenigen, die das Jünger-Dasein hauptamtlich betreiben, an die Pfarrer, Theologen, die ein Amt in der Kirche haben,... also vor allem auch an mich!

Oje... welch kläglichen Menschen treffen doch diese Worte an. Wo bin ich denn wirklich Salz der Erde, und Licht der Welt? Wo scheinen denn meine guten Werke? Seine an mich gerichteten Worte erschüttern mich und halten mein Versagen vor Gott deutlich vor Augen.

Der bereits verstorbene Theologe Gerhard Lohfink hat anhand der Bergpredigt die Aussage getroffen, dass die Kirche eine Kontrastgesellschaft sein müsse. Ja, Recht hat er.

Salz der Erde und Licht der Welt soll die Kirche sein. D.h. die Kirche ragt hervor aus dem Einerlei des faden Alltags und der finsternen Wirklichkeit. Die Kirche steht im Kontrast zu dieser Welt. Was die Welt gut findet, wird von der Kirche verachtet, was die Welt verachtet, wird von der Kirche geschätzt. So hat sich Jesus Kirche vorgestellt.

Wo finden wir aber diese Kirche? Wo finden wir solche Pfarrer, Theologen, Hauptamtliche? Was verkündigt und lebt denn die heutige Kirche? Wo hören wir wirklich etwas vom Licht, vom Glanz des Reiches Gottes? Was hören wir in den meisten Predigten, Gottesdiensten? Ist es nicht oft das alltägliche Einerlei, das was wir sonst in der Welt schon oft genug hören?

Wir als Kirche sind zu etwas höherem berufen als diese Welt, wir sind zur Ewigkeit berufen, in liebender Gemeinschaft mit Gott zu bleiben, und doch liegt unser größtes Bestreben darin, es der Welt möglichst gleich zu tun. Ich nehme mich da selbst in keinster Weise aus.

Wie schal doch häufig diese Erde ist! Wie viel Niedertracht, Egoismus, Geschwätzigkeit, Herdentrieb, Gleichgültigkeit, Mittelmäßigkeit, Fadedheit, Banalität, Langeweile hier auf Erden unter den Menschen zu finden ist.

Diese Erde sollen wir also mit dem Evangelium der Herrlichkeit Gottes würzen!

Aber stattdessen ist die Kirche bestrebt ebenso schal zu sein wie die Erde. Und nennt es „Solidarität mit der Welt“, „bei den Leuten sein“, „die Sprache der Menschen reden“, „mitgehen mit der Welt“.

Welch gähnende fade Langeweile, diese ewiggleichen Worte: Toleranz, Antirassismus, bunte Vielfalt, Offenheit, Diversität, etc. Diese faden und leeren Worte plappert die Kirche nach, statt dass sie den so gedankenlos Daherredenden ihre traute Behaglichkeit ordentlich versalzt, um dieser Erde eine frische gesalzene Würze zu verleihen, indem sie von der Herrlichkeit, Klarheit, Reinheit, Heiterkeit Christi erzählt.

Diese Welt ist finster. Ein Blick in die Nachrichten reicht dazu aus, um zu sehen, wie viel Finsternis in dieser Welt vorherrscht. Aber noch vielmehr als die offenkundige Gewalt ist die herrschende Trostlosigkeit, Freudlosigkeit, Hoffnungslosigkeit, Orientierungslosigkeit dieser Welt das sicherste Zeichen für die Finsternis dieser Welt. In diese finstere Welt ist die Kirche berufen Licht zu bringen.

Das Licht Christi, der von sich gesagt hat: „**Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.**“ (Johannes 8,12)

Das Licht des verklärten, auferstandenen in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangenen Christus, der herrscht über Himmel und Erde und der richten wird die Lebenden und die Toten, der dieser Welt das Reich Gottes bringen will durch die liebende Hingabe seiner Jünger, seiner Nachfolger, seiner Gemeinde, seiner Kirche. Dieses Licht ist die Kirche berufen in die finstere Welt zu bringen. Doch was tut die Kirche? Sie passt sich der Welt an und nennt es „Solidarität mit der Welt“. So bleibt sie selbst finster.

Jesus sagt: „**Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.**“

Ich war vor vielen Jahren am selben Ort, wo Jesus diese Worte verkündet hat, auf dem Berg der Seligpreisungen. Es gibt dort eine Unterkunft für die Pilger, wo wir übernachtet haben. In der Nacht ging ich hinaus, und siehe da: auf der gegenüberliegenden Seite des Sees Genezareth auf dem Bergrücken waren Lichter zu sehen – eine Stadt!

Es herrschte Dunkelheit! Doch die Lichter auf dem Berg waren klar zu sehen! So sollen wir Christen in dieser dunklen Welt scheinen. Weithin sichtbar, klar erkennbar, Orientierung gebend.

Doch die Kirche löscht die Lichter aus. Womöglich sind die Worte Christi zu hell für diese Welt! Das wäre zu anstößig! Das würde den trauten Frieden in dieser Welt doch nur stören.

Sollte Jesus gesagt haben, „**ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich**“ (Johannes 14,6)? > Das ist zu exklusiv. Damit würden wir andere Religionen abwerten und die Menschen guten Willens mit einem nicht mehr zeitgemäßen Absolutheitsanspruch abschrecken.

Sollte Gott, der Herr sein? Das ist zu autoritär gedacht und eine Wortwahl aus einer vergangenen patriarchalen Zeit, nicht mehr zeitgemäß in unserer demokratischen und feministischen Moderne.

Verlangt Christus eine Umkehr unseres Lebens, ein Umdenken unserer Wertvorstellungen? Das ist zu übergriffig, jeder Mensch hat ja das Recht selber zu entscheiden, was er für gut und schlecht hält.

Usw.!

Die kräftigen Worte Christi, die Bergpredigt wird von der Kirche auf ein erträgliches Maß zurecht gestutzt und für die Welt verdaubar präpariert. Das ist in unserem reichen übersättigten Westen allenthalben zu sehen.

Doch diese Anpassung bringt faule Früchte. Und sie beginnen langsam aber sicher zum Himmel zu stinken. Das Salz der Erde hat seine reinigende Kraft und Würze verloren. Und die Welt beginnt nun mehr und mehr zu faulen und zu stinken.

Der indische Widerstandskämpfer und Pazifist Mahatma Gandhi hat einmal über die Bibel gesagt:

„Ihr Christen habt in eurer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu reißen, die Welt auf den Kopf zu stellen; dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber ihr geht damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur ist, sonst weiter nichts.“ > Ja, wie wahr!

Denn das Dynamit der Worte Gottes wird entschärft. Das Salz wird seiner Würze beraubt. Das Licht unter den Scheffel gestellt, sodass die Menschen sich nicht an seinem Schein orientieren und wärmen können.

Was die Kirche leider häufig immer noch nicht verstanden hat: die Anpassung bringt der Kirche keine Achtung entgegen. Im Gegenteil: vielmehr Verachtung. Und zu Recht! Eine fade Kirche, die ihren Geschmack der Ewigkeit verloren hat, eine Kirche, die mangels Licht im Dunkelgrauen hilflos herumtappt, ist „**zu nichts mehr nütze, als dass man sie wegschüttet und lässt sie von den Leuten zertreten**“. Das sage nicht ich, sondern Jesus, der Herr. Und es sind nicht leere Worte, sondern bittere Realität, wie wir es fast überall beobachten können.

Aber hier bleiben wir nicht stehen! Denn Jesus sagt zu seinen Jüngern, sagt zu uns, die wir sein Wort hören: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“ Ihr seid es!!

Wollt ihr Würze, wollt ihr Geschmack in euer Leben, in das Leben der Menschen bringen? Wollt ihr Licht sein, wollt ihr scheinen in dieser Welt? Wollt ihr einen Unterschied machen in eurem Umfeld? Wollt ihr mit eurem Verhalten, mit euren Worten, mit eurer Zuversicht, mit euren strahlenden Augen, mit euren Gebärden, mit eurer Freude und Begeisterung, mit eurer Hoffnung, mit eurer Liebe, mit eurem Glauben das fade Grau des Lebens verwandeln, dieser Erde eine schmackhafte Würze, dieser Welt einen wärmenden Strahl schenken? Wollt ihr die lähmende und kränkelnde Atmosphäre in euch und um euch verändern, einfach weil ihr euch von Christus bis in den Grund eurer Seele ansprechen lässt, einfach weil ihr in Christus „da“ seid?

Wollt ihr Salz der Erde und Licht der Welt sein? Wohlgemerkt: ihr *seid* das Salz der Erde, ihr *seid* das Licht der Welt, sagt Jesus. Nicht: ihr *sollt* Salz der Erde sein, ihr *sollt* Licht der Welt sein. Oder gar: ihr *müsst* Salz, ihr *müsst* Licht sein! À la: Strengt euch an, dann wird vielleicht irgendwann Mal was aus euch.

Nein! Ihr *seid* das Salz der Erde, ihr *seid* das Licht der Welt. *So* – also aus diesem Grund – lasst euer Licht leuchten vor den Leuten.

Aber: in mir schreit alles: nein, so bin ich nicht. Ich bin doch schwach, ängstlich, anpassungs- und harmoniebedürftig, lieber einer in der zweiten Reihe. Ich will gar nicht so sehr auffallen, will gar nicht, dass die Blicke auf mich gerichtet sind. Zudem: ich bin ein Sünder.

Ich habe viel Schuld auf mich geladen und tue es jeden Tag neu, ich bin so wie es der englische Schriftsteller C. S. Lewis beschrieben hat, der wunderbare theologische Bücher verfasst hat: „All dieses grelle Gerede über Liebe: Ich hatte nicht einen (einigen) selbstlosen Gedanken, seit ich geboren wurde. Ich bin durch und durch gewinnsüchtig und selbstverliebt. Ich will, dass Gott, du, alle Freunde, ausschließlich mir dienen. Ich rede von Liebe aber in mir selbst gefangen ende ich stets da, wo ich anfang.“ – nämlich bei mir selbst, bei meinem selbstverliebten Ich. – Ja, so bin ich, und noch viel schlimmer.

Und trotzdem sagt Jesus zu mir: „Du bist das Salz der Erde. Du bist das Licht der Welt.“ So wie Jesus diese Worte seinen 12 Jüngern gesagt hat: da ist Matthäus dabei, ein Zöllner, der die Menschen schamlos ausgebeutet hat, da ist Petrus dabei, der große Worte klopft, aber wenn es drauf ankommt, seinen Freund und Meister im Stich lässt, da sind die Brüder Jakobus und Johannes dabei, die um die ersten Rangplätze im Himmel streiten, obwohl ihnen gerade Jesus seine Kreuzesleiden ankündigt, da ist der Zweifler Thomas dabei. Da bist Du dabei, mit Deinen vielen Macken und Makeln, da bin ich dabei, mit meiner Ängstlichkeit, Trägheit und Selbstbezogenheit.

Denn Christus ist gerade für Menschen wie dich und mich am Kreuz gestorben, damit du und ich befreit und erlöst werden von der faden Schalheit dieser Erde und von der Finsternis dieser Welt.

So hoch ist unsere Würde!! Dass der wahre, herrliche und ewige Gott selbst für dich und für mich Mensch wird, dass Gott sich selbst für dich und für mich opfert.

Eine höhere Würde und einen höheren Wert kann uns niemand sonst geben, keine Religion, keine Ideologie, keine Menschenrechtserklärung, kein Staat und kein Gebilde dieser Welt. Und der für uns sein Leben hingegeben hat, der spricht auch zu uns: „Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.“

Zu dieser Würde bist du, bin ich berufen. Das Problem ist nicht, dass wir zu groß von uns denken würden, sondern dass wir zu klein von uns denken. Wir sind geliebt von Gott, so sehr, dass sein Sohn, Jesus Christus, sein kostbares Leben für mich und für dich opfert.

Wie dürften wir also gering von uns denken? Wie wollten wir nicht dem lebendigen und ewigen Gott gefallen und uns lieber der trostlosen Welt anpassen, nun da Gott alles für uns gegeben hat?

Wir müssen dabei nicht moralische Weltmeister und Gutmenschen sein, um Salz der Erde und Licht der Welt zu sein. Entscheidend ist, dass wir Jesus glauben!

Glauben bedeutet aber nicht, zur Kenntnis zu nehmen, dass es Gott gibt. Sondern Glauben bedeutet Gott fest anzuhängen, Ihm zu vertrauen, bedeutet vor allem:

Gott Gott sein lassen, Ihm Raum zu geben in unserem Leben, Ihm Geltung zu verschaffen, Ehrfurcht zu haben vor dem, was er sagt, und seinem Wort die Ehre zu geben, d.h. seinem Wort das entsprechende Gewicht in unserem Leben zu geben. Nicht der Tagesschau, dem Fernsehen, nicht dem Internet, nicht dem Geschwätz und den Meinungen der Leute.

Geben wir Ihm die Ehre, beten wir sehnsuchtsvoll „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“, lassen wir sein Licht in uns und in dieser Welt wirken, so werden wir fröhlich und munter Salz der Erde und Licht der Welt sein.

Das Entscheidende ist nur, dass wir das Dynamit, dass wir die Worte Christi nicht entschärfen. Mehr braucht es nicht. Das ist genug. Und das ist alles!

So werden die Menschen „deine und meine guten Werke sehen und deinen und meinen Vater im Himmel preisen.“

So möge es sein, Amen

Pfr. Gergely Csukás